

„*The medium is the message*“ (M. McLuhan)
 „*Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen*“ (Joh 14,9)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir laufen immer wieder Gefahr, Inhalte und Erfahrungen des Glaubens im Medium falscher Vorstellungsmodelle zu verstehen. Etwa wenn wir die dreifaltige Personalität Gottes im Bild menschlicher Personen zu begreifen versuchen. Oder wenn wir annehmen, Glaubenskommunikation vollziehe sich wie ein Funkkontakt: Ein Sender vermittelt einem Empfänger eine Botschaft und erhält von diesem eine Bestätigung. Treten Kommunikationsstörungen auf, dann liegt es entweder am Sender, am Empfänger oder am Medium.

Aber diese Ursachenanalyse für die Tradierungskrise des Glaubens ist falsch – selbst wenn im Falschen immer auch Richtiges enthalten ist. Und zwar deshalb, weil menschliche Kommunikation etwas völlig anderes ist als technische. Technologisch ermöglichte Kommunikation (z.B. Telefon, Radio, Fernsehen, Internet usw.) beruht auf den Naturgesetzen der Übertragungstechnik, soziale Kommunikation dagegen beruht auf Sinnverstehen, das von Sprache, Gesellschaft, Kultur, Geschichte, Vertrauen u.a. getragen wird. Wenn wir den Sinn nicht mehr erfassen, ist der gesamte Kommunikationsprozess gestört. Die „Tradierungskrise“ des Glaubens ist zweifelsohne eine solche grundlegende Störung. Darum ist Glaubensverkündigung heute ein so brennendes und wichtiges Thema.

Die vorliegende Ausgabe der ThPQ hat sechs renommierte Autoren gebeten, kulturelle Kontexte und pastorale Aufgaben, Schwierigkeiten und Herausforderungen der Glaubensvermittlung zu analysieren,

um in Pastoral und Theologie besser zu verstehen, wie heute Glaubensverkündigung gelingt bzw. warum sie scheitert.

In ihren einführenden Beiträgen arbeiten *Norbert Mette* und *Stephanie Klein* soziologische und theologische Bedingungen heutiger Glaubensvermittlung heraus. Mette schlägt vor, dass sich Christen und Christinnen in dieser Situation auf die johanneische Formel zurückbesinnen sollten: Wir sind in der Welt, aber nicht von der Welt. Klein weist darauf hin, dass Glaubensverkündigung weitgehend unerkannt außerhalb des kirchlichen Binnenraums geschieht. Besonders die familiäre Glaubenstradierung hat sich grundlegend verändert: Nicht mehr zu Kirchlichkeit, sondern zur Befähigung, eigenständige religiöse Entscheidungen treffen zu können, erziehen Eltern ihre Kinder. Wahrhaftigkeit und Selbstfindung, nicht mehr Gehorsam und Tradierung von Werten der Elterngeneration sind die Leitideale der Glaubensvermittlung in den Familien.

Wie aber entsteht Glaube heute? Wir haben diese Frage dem Berliner evangelischen Pastoraltheologen *Wilhelm Gräb* gestellt. Nach Gräb bildet er sich als ein komplexer Sinnfindungsvorgang heraus. Am Konzept „Spiritualität“ verdeutlicht der Autor, wie Menschen aktiv und integral Glaube in Begegnung mit dem Transzendenten finden und zur Sprache bringen.

Eine andere, gar verführerische Frage der Glaubensverkündigung ist, ob es für ihr Gelingen Kriterien gibt. Der Religionspädagoge *Matthias Scharer* von der Universität Innsbruck bietet eine klare Antwort:

Katecheten und Katechetinnen haben das Gelingen von Glaubenskommunikation nicht in der Hand. Vielmehr sollen sie den existenziellen Erfahrungen von Ohnmacht und Scheitern im Leben Raum geben. Dann ist es auch möglich, dass sich der Horizont des Nichtmachbaren und des Geschenkhafte, den wir Gnade nennen, erschließt.

Eine andere Problemstellung ist die Frage von Verkündigung in Regionen, wo bereits eine Kultur der radikalisierten Säkularisierung herrscht. Ereignet sich dort heute schon, was morgen auch bei uns der Fall sein wird? Der Erfurter Theologe und Philosoph *Eberhard Tiefensee* beschreibt in seinem Artikel eine sich immer tiefer verwurzelnde Kultur der „Areligiosität“ im östlichen Deutschland. Glaubensvermittlung kann in dieser Situation nicht mehr Missionierung, sondern nur noch dialogische Begegnung sein, worin in absichtsfreier Kommunikation nicht weniger als die „Menschenfreundlichkeit Gottes“ vermittelt werden sollte.

Christian Rathner, Journalist in der Abteilung Religion des Österreichischen Rundfunks, setzt den Schlusspunkt zu unserem Themenschwerpunkt mit einem

Beitrag über Religionsjournalismus. Nicht (mehr) Verkündigung, sondern überkonfessionelle und interreligiöse Information im Dienste der Humanität, d.h. der interkulturellen und interreligiösen Verständigung ist Aufgabe des Religionsjournalismus unserer Zeit.

Als wär's bestellt gewesen, beschreibt der uns von *Hansjörg Schmid* angebotene Aufsatz, was interreligiöse Kommunikation heute konkret heißt: Wie können sich Christen und Muslime begegnen und welche Konsequenzen erwachsen daraus für Theologie und Glaubenspraxis.

Liebe Leserin, lieber Leser: Sie werden enttäuscht sein, wenn Sie von der Lektüre dieses Heftes der ThPQ Rezepte erwarten, wie Glaubensverkündigung heute „funktioniert“. Jedoch werden Sie belohnt werden mit Informationen und Reflexionen, um die Gegenwart besser zu verstehen und die Zeichen der Zeit klarer zu erkennen. Ich wünsche Ihnen anregende Stunden der Lektüre mit der ThPQ.

Im Namen der Redaktion
Ihr Franz Gruber

Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte der Verlage Friedrich Pustet und Echter sowie ein Spendenaufruf bei. Wir bitten um Beachtung.

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Kagerer; *Redakteure:* Univ.-Prof. Dr. theol. Dr. theol. habil. Peter Hofer; Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof. Dr. theol. Ilse Kögler
